

## Domprediger Stefan Scholpp

9. Sonntag nach Trinitatis, 17. August 2025, 10 Uhr

Wer bin ich?

Predigt zu Philipper 3, 4-14

---

*<sup>4</sup> Wenn ein anderer meint, er könne sich aufs Fleisch verlassen, so könnte ich es viel mehr, <sup>5</sup> der ich am achten Tag beschnitten bin, aus dem Volk Israel, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, nach dem Gesetz ein Pharisäer, <sup>6</sup> nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, untadelig gewesen. <sup>7</sup> Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet. <sup>8</sup> Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, auf dass ich Christus gewinne <sup>9</sup> und in ihm gefunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott kommt durch den Glauben. <sup>10</sup> Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden, <sup>11</sup> damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten. <sup>12</sup> Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin. <sup>13</sup> Meine Brüder und Schwestern, ich schätze mich selbst nicht so ein, dass ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, <sup>14</sup> und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.*

Mittlerweile dürfte es sich herumgesprochen haben: Meine Heimatkirche, in der ich getauft und konfirmiert, getraut und ordiniert wurde, ist die Evangelische Landeskirche in Baden. Sie ist, wie die ehemalige Preußische Landeskirche, eine Vereinigung aus Lutheranern und Reformierten. Aber anders als die Preußische Kirche ist die Badische eine Konsens-Union. Luthers Kleiner und der Heidelberger Katechismus gelten nebeneinander, mit Ausnahme der jeweiligen Abschnitte zum Abendmahl, wo nur die Heilige Schrift gelten solle. So stellt es die Badische Unionsurkunde von 1821 fest. Und deshalb gab sich die Badische Kirche bald auch einen eigenen Katechismus.

Seine erste Frage lautet bis heute: „Welchen Glaubens bist du?“ Antwort: „Ich bin ein Christ.“

Welchen Glaubens bist du? Man würde heute vielleicht umfassender fragen: Wer bin ich? Es ist die Frage nach der Identität, nach der Wirklichkeit, in der ich mich vorfinde und in der ich mich ausdrücke.

I

Wer bin ich also? Ich bin ein Christ. Darüber reden wir in der Evangelischen Kirche viel zu wenig. Wir reden zu viel von Kirchenmitgliedschaft, aber zu wenig vom Christsein und dem, was es ausmacht. Wir sorgen uns zu sehr um die Kirchenstruktur, aber zu wenig um den Zustand unseres Christseins. Denn der ist, um es hier schon vorwegzunehmen, fluide, und braucht deshalb ein wenig Aufmerksamkeit, von Zeit zu Zeit.

Ich bin also ein Christ. Zweite Frage: Warum bist du ein Christ? Darum, dass ich glaube an Jesus Christus und bin auf seinen Namen getauft.

Vorsicht, Falle! Das heißt nun gerade nicht, dass es *zwei* Bedingungen gäbe fürs Christsein: den Glauben und das Getauft sein. Nein, es gibt nur die *eine* Bedingung dafür, dass ich mich zu Recht als Christen, als Christin bezeichnen darf: Dass ich getauft bin. Der Glaube ist wiederum die *Voraussetzung* der Taufe. Der Glaube an Jesus Christus. Dieser mein Glaube, als der gegenwärtige Zustand meines Christseins, ist wie gesagt fluide. Die Taufe hingegen schafft, auch wenn das Taufwasser flüssig ist, einen statischen Zustand: Ich bin getauft. Ich bin ein Christ. Die Taufe prägt meiner Seele dieses unauslöschliche Merkmal ein: Ich bin ein Christ. Dahinter führt kein Weg zurück. Kein Kirchenaustritt macht mein Christsein rückgängig, auch nicht der Komplettverlust meines Glaubens. Ich bin und bleibe ein Christ, weil ich im Glauben an Jesus Christus getauft bin. Gott sei Dank!

## II

Jetzt habe ich ein Nebenthema berührt, und will es wenigstens noch kurz ansprechen. Die Taufe ist tatsächlich die einzige Grenze des Christseins, die vor Gott eine Bedeutung hat. Sie trennt in der Kirche zwischen „drinnen“ und „draußen“. Wer getauft ist, gehört dazu. Wer nicht getauft ist, noch nicht. Doch welcher Art ist diese Grenze? Nun, sie ist jedenfalls keine Grenze von der Art der Berliner Mauer, mit Überquerungsverbot und Schießbefehl. Sie schützt weder die drinnen vor denen draußen, noch hindert sie die draußen daran, nach drinnen zu wechseln. Die Taufe bildet viel mehr so etwas wie eine semipermeable Membran um das Christentum herum. Sie ist dünn und leicht angreifbar. Und man kommt jederzeit von draußen nach drinnen. So ist die Taufe.

## III

Ich bin also Christ. Ich bin nicht im selben Sinn evangelisch, auch wenn ich die evangelische Grundeinsicht für grundrichtig halte: Gerechtigkeit vor Gott kommt nicht aus meiner Gesetzestreue, sondern allein aus dem Glauben. Ich bin auch nicht im selben Sinn protestantisch, obwohl ich ein glühender Verfechter der protestantischen Grundeinsicht bin: in Glaubensdingen muss sich keine Minderheit einer Mehrheit beugen, und sei sie noch so klein. Ich bin nicht einmal im selben Sinn lutherisch, obwohl ich mich in der Theologie Luthers und in der lutherischen Liturgie sehr zu Hause fühle.

Evangelisch, protestantisch, lutherisch, das bin ich alles auch: aber es hat eine andere Qualität als mein Christsein. Dass ich Christ bin, macht meine Identität aus. Dass ich ein evangelischer, protestantischer Lutheraner bin, sind Farbtupfer in meiner Identität als Christ. Und wenn sich jemand rühmen wollte, er sei ein besserer Lutheraner oder eine bessere Protestantin als ich: dann sage ich: prima. Aber wenn jemand sagt, er wäre ein besserer Christ als ich, dann werde ich vorsichtig.

Denn was soll das schon heißen: Ein „besserer“ Christ? Dass ein Glaube „besser“ ist als ein anderer? Stärker, glühender? Sicherer, weniger von Zweifeln angefressen? Wenn jemand das meinen sollte, dann würde ich sagen: mein Glaube ist so stark er irgend sein kann. Ich habe mein Leben in den Dienst meines Glaubens gestellt, in den Dienst der Verkündigung, in den Dienst meiner Kirche und dieser Domgemeinde. Ich nehme mein Christsein so ernst es irgend geht, und lebe es so fröhlich und frei es irgend geht.

Aber das kann ich mir alles nicht als Verdienst anrechnen lassen. Weil es vor Gott, wenn es ums Christsein geht, keinen Verdienst geben kann und also auch keinen Verlust. Dass ich Gott recht bin, obwohl alles an mir schreit: das hast du nicht verdient!, kann nur ein reines Geschenk sein. Dass ich Gott recht bin, kommt aus keiner Anstrengung, aus keinem Gesetz, sondern allein aus dem Glauben daran, dass ich Gott recht bin. Der Glaube an die Gerechtigkeit, die von Gott kommt, schafft Tatsachen.

Ich bin ein Christ, weil ich getauft bin in diesem Glauben. Und diesen Glauben lebe.

#### IV

Meine Tochter erzählt von einem Kommilitonen. Sein Selbstbewusstsein findet sie übersteigert, seine Redeanteile in Seminardiskussionen zu laut, zu selbstsicher und zu wenig von Sachkenntnis getrübt. „Der meint halt, er wär’s!“, sagt sie.

Auch Paulus meinte lange, „er wär’s“. Er hätte die Wahrheit nicht nur erkannt, sondern gepachtet. Er müsse sie deshalb auch durchsetzen, gegen ihre Verächter, ihre Leugner, gegen die Ungläubigen, die Ketzler. Das waren in seinen Augen damals die Christinnen und Christen. Und Paulus hieß noch nicht Paulus, sondern Saulus. Dann geschah das Wunder. Aus Saulus wurde Paulus.

Nun finden manche, er machte gerade so weiter wie vorher. Er meine immer noch, „er wär’s“. Nannte sich Apostel, obwohl er Jesus nie begegnet war. Nahm sich heraus, Petrus, dem Ersten der Jünger, zu widersprechen. Forderte ohne Rücksicht auf die Gefühle der Judenchristen eine gesetzesfreie Heidenmission. Und die Gemeinschaft der Unbeschnittenen mit den Beschnittenen.

Kein Zweifel, Paulus wusste, was er glaubte. Er glaubte an die Gerechtigkeit, die von Gott kommt, durch den Glauben. Trotzdem schreibt er seiner „Lieblingsgemeinde“ in Philippi: „Glaubt nicht, Ihr wärt’s schon! Ein Christ ist nie im Sein, sondern immer im Werden.“

Ein Christ ist nie fertig. Sein Christsein ist immer dabei, sich zu entwickeln. Fluide eben. Mein Glaube hat sich entwickelt, seit ich im Kindergottesdienst zum ersten Mal Jesus als meinen Heiland sehen lernte. Seit ich im Studium über Schleiermachers kategorische Ablehnung des Bittgebets las. Seit meine Mutter gestorben ist. Seit mir mein katholischer Freund erklärt hat, warum blutende Hostien kein Wunder, sondern dogmatisch eine Unmöglichkeit sind.

Mein Glaube hat sich entwickelt Und wird sich weiterentwickeln. Hoffentlich. Nur eins ist klar. Ich will immer besser verstehen, wer Jesus Christus ist. Warum er sterben musste. Was seine Auferstehung bedeutet. Damit mein Leben immer mehr dem entspricht, was ich glaube.

#### V

Was bedeutet es also für mein, für dein Leben, getauft zu sein und an Christus zu glauben, der die Gerechtigkeit verschenkt, die vor Gott gilt? Es bedeutet, sich seiner selbst nicht zu sicher zu sein. Es bedeutet nicht zu meinen, Gott habe Großes mit einem vor. Es bedeutet, andere nicht zu verurteilen, schon gar nicht, was ihre Art zu glauben angeht. Es bedeutet nicht, meine Art zu glauben, für das Maß aller Dinge zu halten. Es bedeutet jedoch, meinem Glauben einen Platz in meinem Alltag zu geben. Damit er die Chance hat, zu wachsen. So strecke *ich* mich aus nach dem, was da vorne ist.

Wer bin ich? Natürlich bin ich vieles: ein Ehemann, ein Vater; ein Prediger, eine Leseratte, ein Deutscher, ein Kind des 20. Jahrhunderts und ein Musikliebhaber.

Aber nichts davon bin ich so wie ich Christ bin. Ich bin Vater, als Christ. Ich bin Musikliebhaber, als Christ. Aber ich bin nicht Ehemann, als eine Leseratte. Alles, was ich bin, bin ich *als Christ*.

Und in allem, was ich bin, will ich wachsen als Christ. Auch in meinem Christsein will ich wachsen als Christ.

*Nicht, dass ich's schon ergriffen habe. Ich jage ihm aber nach. Wie Paulus, der einst Saulus war.*

\*\*\*

Und der Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsre Herzen und Sinne in Christus Jesus.